

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 53 (1943)

Artikel: Zu zwei Gedichten von Sophie Haemmerli-Marti
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu zwei Gedichten von Sophie Haemmerli-Marti

In Erinnerung und Würdigung der im vergangenen Jahre 1942 verstorbenen Lenzburger Dichterin Sophie Haemmerli-Marti möchten wir unsern Lesern zwei nette kleine Gedichte wieder vortragen, die einst ihren ersten Geburtstag im Schoße der Brugger Neujahrsblätter feierten. Es war im Jahre 1896, als die damals noch ganz im Stillen schaffende Dichterin ihre Erstlinge unsern Neujahrsblättern anvertraute und sie unter dem Namen „Porträt“ und „Lehre“ – sicherlich zaghaft und zögernd – erstmals einer weiteren Öffentlichkeit vorstellte. Bald darauf erschienen sie beide wieder, zusammen mit vielen lebenswürdigen Geschwisterchen in dem reizenden Bändchen „Mis Chindli“, mit einem Göttibrief in der Hand, den ihnen der dazumal wohlbekannte Prof. Winteler als Vorwort ermunternd mit auf den Weg gab. Die Dichterin selbst schreibt darüber in der neuesten Auflage aus dem Jahre 1940¹⁾:

„Zum fächste Mol sid nochzue füßz Johre chani ‚Mis Chindli‘ uf d Wanderschaft lo goh, s het allewil no si Götti-brief i der Hand vom große Sprochmeischter Winteler us em Glarnerland, wo no tußig Muettere und Schuelmeischtere chönnt de Wäg wise vo der Ebigkeit obenabe.“

Und wirklich stehen darin so allgemein beherzigenswerte Worte über Wert und Innerlichkeit unserer Muttersprache, daß wir sie im gegebenen Zusammenhang unsern Lesern nicht vor-
enthalten dürfen, und überdies sind sie unzertrennlich mit den Mundartdichtungen Sophie Haemmerli-Marti's verbunden und wegleitend geworden für ihr ganzes späteres Schaffen. So schreibt er u. a.:

„Auch heute dürfte es vor allem wieder die Aufgabe der deutschen Schweiz sein, der hochdeutschen Sprache Charakterfestigkeit, schlicht treuherziges Wesen und gemütliche Innigkeit in der Farbengebung der Stammesart zu wahren. Die

¹⁾ Sophie Haemmerli-Marti, Mis Chindli. 6. Auflage. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Kraft zu solcher Mission schöpft die Schweiz allezeit aus ihrer ferngefunden Entwicklung und deren Spiegelbild, ihrer Mundart. Diese echt und selbständig erhalten, heißt daher auch, dem wohlverstandenen Interesse des Hochdeutschen dienen, und darf nicht als eine diesem feindselige Bewegung mißdeutet werden, auch wenn die Gegensätzlichkeit zu andern Bestrebungen nicht immer zu vermeiden sein sollte.

Ich habe in einem Vortrage zunächst zuhanden der aargauischen Lehrerschaft diesen Gedanken unlängst Ausdruck gegeben. Dadurch auf die tiefere Bedeutung ihres stillen, fast heimlichen Schaffens aufmerksam gemacht, hat die mir vorher unbekannte Verfasserin des vorliegenden Zyklus von mundartlichen Liedern sich an mich gewandt und ihn meinem Urteil unterbreitet. Ich stehe nicht an, hier öffentlich zu sagen, daß diese kleinen, humorvollen Gedichte mir geeignet erscheinen, jenem höhern Gedanken in ihrer Art vorzüglich zu dienen. Wir haben eine reiche mundartliche Literatur, aber gerade deren poetischer Teil leidet durchwegs sehr an zu starker Anlehnung ans Schriftdeutsche. Unsere mundartlichen Dichter vergreifen sich meist im Stoff, in Stil und Diktion und in der Versifikation. Es ist schwer, gut mundartlich zu schreiben, doppelt schwer in gebundener Form. Diese schwierige Aufgabe hat unsere Verfasserin meines Erachtens gut gelöst. Ich zweifle nicht, daß zahlreiche junge Mütter in dieser eigenartigen und treffenden Schilderung des Mutterglückes mit Genugtuung ihre innersten und heimseligsten Empfindungen wiedererkennen werden. Und solchen Gebieten der Seelenwelt als Organ zu dienen, das ist die ureigenste Aufgabe der Mundart, unserer schweizerdeutschen Mundart weit vor allen andern.“

Wie bestimmend für Sophie Haemmerli-Marti diese hohe Auffassung von der kulturellen Mission unserer mundartlichen Dichtung war, zeigt sich darin, daß sie nicht ruhte, bis innerer Gehalt und äußere Form einander entsprachen und daß sie nicht davor zurückscheute, Erstlingsgedichte wieder einzuschmelzen und in heimatlicherer Form neu zu prägen. — So hat sie

die beiden eingangs erwähnten und wie gesagt erstmals in den Brugger Neujahrsblättern publizierten Gedichte „Porträt“ und „Lehre“ später umgeformt und umgetauft in die Namen „Kunterfei“ und „Balge“, mit deren Wiedergabe wir nun den Ring unserer Betrachtung schließen möchten. W. S.

Porträt

Sez, Zanteli, gib achtig
Und lueg mi fründlig a!
I will emol probiere,
Ob ich di zeichne cha.

Zerst chunt de Ruck, denn d Scheube,
Denn Arm und Bei und Chopf,
Sez mol i dir vorabe
No mänge schöne Chnopf.

Denn Auge, Mul und Bagge,
Di Ioni nid im Stich –
Posz Züsfig, iez no d Nase –
Das git en lange Strich!

Lehre

Hütt hani mis Meitli balget:
„Wart, i will dir folge, dir;
Do hesch Zätsch, du wirst dra dänke,
Und iez chumm, und sitz zu mir!“

Doch mis Chind vertrücht sis Briegge,
Schlückt und luegt mi ärnsthast a:
„Ich will folge, aber nume
Thue au nüd so wüest, Mama!“

S. S.-M. in Lenzburg
(Aus Brugger Neujahrsblätter 1897)



Kunterfei

Amerei heb s Chini uf,
Lach di Nodle trole,
Lueg mi a und tue fei Schnuf,
Wott dis Portrett mole:

Schneewißi Hömmlißbrust
Gfältleti Züppe,
Gstrichleti Scheube druff,
Gschäggeti Züpfle,

Hornigi Brülle, rumpfigs Gesicht,
Rügge wine Stange.
Gschwind für d Nase no e Strich –
Au, das git e lange!

Balge

Ha miß Meiteli müesse balge,
Willß mer umegmulet het:
„Wart, i will der lehre folge,
Zie di ab und gang is Bett.“
s Chind verträckt di dicke Träne,
Wonem usgchugelet sind,
Schlänggeret d Züpfli wi zwe Fähne:
„Ißch ächt – s balge – au e Sünd?“

Sophie Haemmerli-Marti.

(Aus „Mis Chindli“)

